

Die Sammlungen des ehemaligen Archäologischen Instituts der Universität Gießen

Von Willy Zschietzschmann

Durch die Umwandlung der Ludwigs-Universität zu Gießen in die Justus Liebig-Hochschule und durch den damit vollzogenen Verzicht auf fast sämtliche geisteswissenschaftlichen Fächer hat das Archäologische Institut der Universität zu bestehen aufgehört und ist auch durch die Erneuerung der Universität im Jubiläumsjahr 1957 noch nicht wieder erstanden. Glücklicherweise ist aber ein großer Teil der Sammlungen, die zu diesem Institut gehörten, erhalten geblieben. Über ihr Schicksal und den gegenwärtigen Zustand soll im folgenden kurz berichtet werden. Der Verfasser dieses Berichtes ist bis zum Kriegsende Leiter dieser Sammlungen gewesen und neuerdings wieder mit ihrer Betreuung beauftragt worden.

Die Sammlungen dieses Instituts bestanden aus drei Abteilungen: der Gipsabguß-Sammlung, der Münzsammlung, sowie der Sammlung antiker Kleinkunst.

Von der Gipsabguß-Sammlung ist nur zu berichten, daß sie nicht mehr besteht, sie hat den Krieg und die Nachkriegszeit nicht überdauert. 1937/38 war es mir zunächst gelungen, die zwei langgestreckten Räume im Erdgeschoß des Vorlesungsgebäudes in der Ludwigstraße wieder zurückzugewinnen: es waren die Räume, die ursprünglich für diese Sammlung vorgesehen und gebaut worden waren. Die Sammlung selbst bestand aus den üblichen Abgüssen griechischer und römischer Skulpturen, wie sie für den akademischen Unterricht als unerlässlich angesehen wurden; es befanden sich unter ihnen freilich einige Seltenheiten, die der Erwerbung früherer Direktoren verdankt wurden. Die Sammlung mußte kurz vor dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges dem repräsentativen Umbau des Haupteinganges weichen. Sie mußte sich zurückziehen auf eine kleine Schausammlung, die auf halber Höhe des Aufganges zum ersten Stock, dort wo sich jetzt der Senatssaal befindet, eingerichtet wurde, die eigentliche Lehrsammlung wanderte auf den Dachboden und in Kellerräume des Gebäudes. Hier zertrümmerten die Bomben vom Dezember 1944 die Sammlung, kein Stück blieb unbeschädigt; die an anderen Stellen aufgestellten Stücke wurden gleichfalls so beschädigt und noch nach Kriegsende so mißhandelt, daß an ein Ausbessern

nicht mehr gedacht werden konnte. Die Sammlung mußte aufgegeben werden, denn auch eine Abgabe der Reste an eine Nachbaruniversität hätte den Transport kaum gelohnt. Übriggeblieben sind nur etwa fünfzig Abgüsse kleineren und kleinsten Formates sowie die von der Württembergischen Metallwarenfabrik hergestellten Nachbildungen kretisch-mykenischer Kunstwerke. Diese wie die Statuettenabgüsse befinden sich gegenwärtig im Oberhessischen Museum, wohin sie, als eine Leihgabe der Justus Liebig-Hochschule, abgegeben wurden.

Die Münzsammlung ist, wenn auch sinnlos durcheinandergerüttelt, vollständig erhalten geblieben, sie hat den Krieg und die Einwirkungen der Nachkriegszeit unbeschädigt überstanden. Sie besteht aus über 3000 griechischen und römischen Originalmünzen (Bronze, Silber und Gold). Außerdem besitzen wir beinahe 800 Abdrücke von Münzen, die früher zu Lehrzwecken als Ergänzungen aus anderen Sammlungen beschafft worden waren. Unter den Originalmünzen befinden sich auch einige Fälschungen, die aber, da sie als solche erkannt sind, getrost bei der Sammlung verbleiben können, um als warnende Beispiele zu dienen. Der Münzbestand erstreckt sich auf Prägungen aus allen Teilen der alten Welt, ohne daß freilich eine auch nur annähernde Vollständigkeit vorhanden wäre, nur die Reihe der römischen Kaiserbildnisse kann fast vollzählig überblickt werden. Unter den Münzen von stadtrömischer Herkunft befindet sich eine stattliche Anzahl von sogenanntem Aes Grave, also Stücke des ältesten geprägten Geldes der Römer.

Diese für ein kleineres Universitätsinstitut recht beachtliche Sammlung antiker Münzen diente vorwiegend dem akademischen Unterricht: Kenntnis vom antiken Geldwesen durch eigene Anschauung zu vermitteln, mythologische, historische und kunstgeschichtliche Studien auf einem seltener in den Unterricht einbezogenen Gebiete zu ermöglichen, vor allem aber den Studierenden als kostbare Probe antiker Kleinkunst griechische und römische Originale in die Hand zu geben. Wie in früheren Jahren M. L. Strack und insbesondere F. M. Heichelheim, jetzt Toronto, der in den Jahren 1929—33 diese Münzen regelmäßig in Vorlesungen und Übungen verwendete, habe auch ich sie immer wieder in den Unterricht eingebaut.

Die Münzen wurden in einem, einem Kassenschrank ähnlichen, Tresor aufbewahrt. Die Ordnung der Fächer entsprach der in den Münzkabinetten üblichen geographischen, die Kaisermünzen hingegen waren nach den Lebzeiten der Herrscher geordnet. Der Schrank stand bis zum Ausbruche des Krieges in einem Nebenzimmer des Archäologischen Instituts im ersten Stock des Vorlesungsgebäudes. Im Jahre 1946, nach meiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft, fand ich ihn noch an der gleichen Stelle stehend vor, bis über den Rand unter Schutt und Trümmern verborgen. Diesen Zustand hatte die Zerstörung des Gebäudes in der Brandnacht nach der Bombardierung nur zum Teil bewirkt, vielmehr hatte ihn der Hausmeister,

Herr Peter Brinkmann, absichtlich herbeigeführt: er kannte nicht nur das Haus von unten bis oben, sondern auch die Inhalte der Räume, kannte also auch den Standplatz des Münzschrankes genau. Daher hatte er nach Kriegsende den Schrank künstlich eingegraben, um seinen Inhalt vor fremdem Zugriff zu bewahren, wie er überhaupt sich um die Erhaltung wertvollen Gutes bleibende Verdienste erworben hat. Er hat auf diese Weise die Münzsammlung gerettet. — Ohne mein Zutun wurde später der Schrank ausgegraben und so, wie er war, in den Safe der Commerz- und Privatbank gebracht. Er erfuhr damit eine wenig sachgemäße Behandlung, denn sämtliche Münzen fielen beim mehrmaligen Umstürzen durcheinander. So fand ich, als ich schließlich mit der Betreuung der Antikensammlung beauftragt wurde, die feste Stahltür durch viel Bohrungen geöffnet und die Münzen ohne jede Ordnung herumliegend vor. Ich habe dann, noch in den Räumen der Bank, die Sammlung „geordnet“. Diese Ordnung konnte freilich nur eine höchst vorläufige sein, ich habe die Münzen nur provisorisch in die Fächer gelegt, nur weniges bestimmt, wenn es ohne größeren Zeitaufwand möglich war. Im Jahre 1951 wurde der Schrank äußerlich in Ordnung gebracht, so daß er wieder verschließbar war. Im gleichen Jahre wurde er unter meiner Leitung, ohne daß die Münzen in eine neue Unordnung gerieten, in der Universitätsbibliothek aufgestellt. Der Direktor der Bibliothek, Herr Dr. Schawe, gab hierfür seine Einwilligung und übernahm die Sammlung zu treuen Händen. Sie ist damit wieder dorthin zurückgekehrt, wo sie in früheren Zeiten schon einmal aufbewahrt wurde. Sie ist nunmehr für alle Zeiten vor fremdem Zugriff sicher, ohne daß ihre Benutzung für den Unterricht, zu Studien- und Ausstellungszwecken, dadurch irgendwie beeinträchtigt wäre. Eine Aufgabe der Zukunft wird es sein, die Sammlung neu und endgültig zu ordnen, die Stücke mit den Zetteln des Kataloges, der glücklicherweise gleichfalls erhalten geblieben ist, zu identifizieren.

Durch eine großzügige Stiftung des Herrn Dr. Ernst Leitz an den Verfasser wird es möglich sein, die Sammlung insgesamt, besonders aber die wertvollsten Stücke nun auch photographisch zu erfassen und damit einer Auswertung der Sammlung die Wege zu ebnen. Ob es möglich sein wird, die Gießener Münzsammlung im Rahmen der Sylloge Nummorum Graecorum, einer internationalen Einrichtung zur Publikation der in den verschiedenen Sammlungen aufbewahrten Münzen, zu veröffentlichen, wie es mir F. M. Heichelheim vorschlägt, hängt von verschiedenen Faktoren ab, die hier nicht erörtert werden können. In jedem Falle bin ich mit dem Kollegen Heichelheim der Meinung: „Wie in der Spätantike haben wir die Pflicht zu retten, was noch zu retten ist.“

Die Sammlung antiker Kleinkunst besteht aus griechischen und römischen Vasen und Vasenscherben, Tonfiguren griechischer Herkunft, sowie einigen wenigen Bronzen und Marmorskulpturen. Sie stellt eine Lehr- und Schausammlung dar, die haupt-

sächlich den Zwecken des akademischen Unterrichts diene. Die künstlerische Schönheit oder kulturgeschichtlichen Besonderheiten vieler Stücke der Sammlung beanspruchten jedoch schon immer darüber hinaus das Interesse einer breiteren Öffentlichkeit. Unter den Terrakotten ist die reiche Sammlung der in Ton nachgebildeten menschlichen Körperteile und Gliedmaßen aus dem Bezirk eines Heilgottes in Veji besonders bemerkenswert, etruskische Arbeiten, die als Stiftung von Herrn Prof. Stieda in die Sammlung gelangten. Zu Beginn des Krieges habe ich die Sammlungsgegenstände vollzählig aus den Schränken und Vitrinen herausgenommen und in einem Eckraum der Kellerflucht des Vorlesungsgebäudes untergebracht, im gleichen Raum befand sich auch die Dunkelkammer des Instituts. Ich hielt diese Unterbringung für eine sichere, glücklicherweise hat der Ausgang des Krieges mir recht gegeben: kein Stück der Sammlung wurde beschädigt! Nur dies war geschehen: die in diesem Kellerraum vorhandene geringe Feuchtigkeit hat zwar den Gegenständen nicht geschadet, jedoch bewirkt, daß der Leim, mit dem die aus Scherben zusammengesetzten Gefäße geklebt waren, sich verflüssigte mit dem Ergebnis, daß alle diese Vasen sich wieder in die alten Scherben auflösten, zusammensanken, aber sonst unbeschädigt blieben.

Nach meiner Rückkehr aus dem Kriege, 1946, fand ich die Sammlungsgegenstände teils offen, teils in großen Kisten verpackt, aber unverschlossen, in der Aula der Universität vor. Hier waren sie in der unmittelbaren Folgezeit einer nicht gerade pfleglichen Behandlung ausgesetzt: manches unzerbrochen über den Krieg gerettete Stück zerbrach erst jetzt, neue Scherben entstanden, Teile, insbesondere von den Tonfiguren, gingen verloren. Schließlich gelang es mir mit Hilfe des Hausmeisters Peter Brinkmann, die Sammlung in den Dachboden des Seminargebäudes in der Bismarckstraße zu „retten“. Hier lagen die Gegenstände in einem unter anderem zum Wäschetrocknen benutzten Raum noch immer offen, aber doch einigermaßen geschützt. Manches zerbrach auch hier noch. In diesem Raume habe ich dann die Bestände gesichtet, die Scherben der noch vollständigen Gefäße zusammengesucht und gleichzeitig mit einer vorläufigen Ordnung auch ein vorläufiges Verzeichnis angelegt und dieses in mehreren Exemplaren der Hochschulverwaltung übergeben. Das Verzeichnis enthielt sachlich und kunstgeschichtlich geordnet eine kurze Beschreibung und Kennzeichnung der Einzelstücke, teilweise mit kleinen Skizzen versehen, sowie Herkunftsbezeichnungen. Beim Brande im Archäologischen Institut, Dezember 1944, wurde leider auch das Inventar der Sammlung vernichtet. Das ist deswegen besonders zu bedauern, weil dadurch alle Aufzeichnungen über den Zeitpunkt und die Art der Erwerbung der Gegenstände, Preise u. dgl., vor allem aber alle Angaben über die Herkunft der Stücke verloren gegangen sind. In einzelnen Fällen waren mir die Herkunftsangaben des Inventares noch bekannt; soweit ich mich daran erinnerte, habe ich diese im „vorläufigen Verzeichnis“ beigeschrieben, aber dies ist nur

bei wenigen Stücken möglich gewesen. In einem Falle war es für die Wissenschaft von einer gewissen Bedeutung: eine Scherbe der sog. rhodisch-milesischen Gattung hatte Gerhard Rodenwaldt, bis 1922 Ordinarius für Archäologie in Gießen und Direktor des Instituts, in Milet gefunden und der Gießener Sammlung einverleibt, die kleine Gießener Scherbe gehört also zu den gesicherten milesischen Funden, was angesichts des vollständigen Verlustes der Scherben, Photographien und Notizen über die Funde archaischer Keramik in Milet als Folge des ersten Weltkrieges nicht unwillkommen ist.

Da die Sammlung nicht länger auf dem Dachboden des Seminarhauses verbleiben konnte, sollte sie nicht weiteren Schaden erleiden, suchte ich nach einem Raum für ihre neue Unterbringung. Ich fand keinen. Ich entschloß mich daher, die Sammlung samt und sonders dem Oberhessischen Museum als Leihgabe anzubieten. Dr. Krüger, der Direktor dieses Instituts, gab seine Einwilligung hierzu, und so wurde, mit dem Einverständnis des Herrn Kanzlers der Hochschule, im Jahre 1953 die Sammlung mit allen ihren Teilen leihweise der Obhut Dr. Krügers und des Oberhessischen Museums übergeben.

Hier nun begann, unter der Leitung Dr. Krügers und in den Werkstätten des Museums, die Arbeit, die noch zu tun war: die anpassen den Scherben wurden aneinandergelebt, die während des Krieges zusammengefallenen Gefäße erstanden wieder, die neuzerbrochenen wurden wieder geflickt. Diese Restaurierungsarbeiten, die unter der tätigen Hilfe von Dr. Krügers Mitarbeiterinnen vorgenommen werden, sind zur Zeit noch nicht völlig abgeschlossen, aber doch so weit gefördert worden, daß an eine Ausstellung der Gegenstände gedacht werden konnte. Was jetzt noch fehlt, wird laufend in Arbeit genommen, soweit es den Hilfskräften des Museums möglich ist. Ein großer Teil der intakten und der wieder zusammengesetzten Gefäße sowie die ansehnlicheren Scherben ist nunmehr, seit der Wiedereröffnung der vorgeschichtlichen Sammlung des Oberhessischen Museums zusammen mit dieser öffentlich ausgestellt. Die antike Kleinkunst ist damit, in mehreren Glasschränken und Vitrinen des Museums (die erhalten gebliebenen Schränke des Archäologischen Instituts hatten inzwischen eine andere Verwendung gefunden) aufgestellt, der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Eine systematische Durchordnung und Beschriftung steht noch aus; ich denke, daß sie bald erfolgen wird. In allgemeinen Führungen und Arbeitsgemeinschaften, meist von der Volkshochschule Gießen veranstaltet, werden die Gegenstände näher betrachtet und besprochen und damit in gewisser Weise ihrem ursprünglichen Zweck, für den sie gesammelt worden sind, wieder zugeführt, sowie auch in den Unterricht der neu aufblühenden „Philosophischen Abteilung“ eingebaut.

Von den Sammlungsgegenständen sind bisher nur einzelne sporadisch veröffentlicht worden, wie vor Jahren, in der Polandfestschrift, eine böotische Schale oder die schwarzfigurige Lekythos mit dem Eselsgespann, beides von Margarete Bieber, der die Sammlung bis

zum Jahre 1934 unterstand; dem wohl erhaltenen weißgrundigen Alabastron widmete eine Gießener Doktorant, Hs. E. Angermeier, eine besondere Dissertation; die Neuerwerbung, die mir 1939, kurz vor Ausbruch des Krieges, gelungen war, konnte bereits im 15. Bande der „Nachrichten der Gießener Hochschulgesellschaft“, welche namhafte Mittel für deren Ankauf zur Verfügung gestellt hatte, durch Beschreibung und Abbildungen wenigstens vorläufig bekanntgemacht werden. Manches ist noch zu tun und wird auch noch getan werden. Es würde sich z. B. lohnen, von der als Nr. 5 der angeführten Veröffentlichung beschriebenen, auf Taf. 4 als Abb. 8 und 9 dargestellten, wohl etruskischen Spitzamphora eine abgerollte Zeichnung herstellen zu lassen; Frau Dr. Lappo-Danilewski hatte eine solche bereits vor dem Kriege angefertigt, die Originalpause ist aber leider ein Opfer des Krieges geworden. Die Zeichnung ist zwar überall bis in alle Einzelheiten erhalten, nur stellenweise so verblaßt, daß sie eine Photographie kaum erschöpfend wiedergeben kann. Der Inhalt der Darstellung, aus dem Kreise der Hochzeitsbilder, ist oben drein so eigenartig, daß wir die Verpflichtung haben, ihn insgesamt der wissenschaftlichen Welt zugänglich zu machen.

Sämtliche in Museen aufbewahrten antiken Vasen werden, seit Jahrzehnten schon, in fortlaufend verbesserten Heften als *Corpus Vasorum Antiquorum* veröffentlicht. Das Ganze stellt ein internationales Unternehmen dar, Ernst Buschor (München) zeichnet für die Herausgabe der Vasen in deutschem Besitz verantwortlich. Da weder die Gießener noch die Marburger Vasensammlung für sich ein Fascikel dieses Corpus füllen würden, sind wir, Friedrich Matz (Marburg) und ich, übereingekommen, die Bestände beider Sammlungen in einem einzigen Heft zu vereinen. Die Bearbeitung dieses Bandes hat Frank Brommer (Marburg) übernommen und begonnen. Die Stücke werden in diesem Corpusbande fortlaufend numeriert werden, der jeweilige Aufbewahrungsort soll jedoch durch ein G oder M gekennzeichnet werden. Es ist zu erwarten, daß wir, was die Veröffentlichung der Terrakotten anbelangt, zu einer ähnlichen Vereinbarung gelangen; freilich müßte dies dann in einer Einzelpublikation geschehen, weil ein entsprechendes Corpus der Tonfiguren nicht besteht.

Die wenigen Marmorskulpturen, die sich im Besitze des Archäologischen Instituts in Gießen befinden, sind gleichfalls wohl erhalten geblieben; sie wurden bereits vor Jahren von Marg. Bieber in „Photographische Einzelaufnahmen Antiker Skulpturen“ hgg. von P. Arndt und G. Lippold“ abgebildet und besprochen. Im Juli 1957 habe ich in den anlässlich des Universitäts-Jubiläums erschienenen Festnummern der „Gießener Hochschulblätter“, der „Gießener Freien Presse“ sowie des „Gießener Anzeigers“ einen mit Bildern versehenen Bericht über die Gießener Antikensammlungen gegeben.